

Brigitte Berlekamp/ Werner Röhr (Hrsg.)

Terror, Herrschaft und Alltag im Nationalsozialismus

Probleme einer Sozialgeschichte
des deutschen Faschismus

Brigitte Berlekamp, Dr. phil., geb. 1949, Studium der Kunstgeschichte und der Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Werner Röhr, Prof. Dr., geb. 1941, Studium der Philosophie und Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, bis zu ihrer Auflösung tätig an der Akademie der Wissenschaften der DDR; Forschungsschwerpunkte: Klassische Deutsche Philosophie, Deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts, Geschichte des deutschen und internationalen Faschismus, Okkupationspolitik der Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg; Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen u.a. *Europa unter dem Hakenkreuz. Okkupationspolitik des deutschen Faschismus (1939-1945)* (Band 1-5 von 8 Bänden) 1988ff.



A 01 - 02133

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Teil III: Konzepte und Forschungsprobleme einer Sozialgeschichte des deutschen Faschismus

Alf Lüdtke

Die Praxis von Herrschaft: Zur Analyse von Hinnehmen und Mitmachen im deutschen Faschismus. 226

Karl Heinz Roth

Sozialgeschichte und Sozialpolitik des deutschen Faschismus – Zwischenbilanz und Forschungsfragen 246

Michael Schneider

Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933-1945. Überlegungen zur Sozialgeschichte des "Dritten Reiches" 258

Sigrid und Wolfgang Jacobeit

Alltagsgeschichte als Sozialgeschichte oder Alltagsgeschichte kontra Sozialgeschichte? 280

Werner Röhr

Alltag und Alltagsgeschichte. Fragen und Kritiken sozialgeschichtlicher Faschismusforschung 294

Angaben zu den Autoren 345

Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933-1945. Überlegungen zur Sozialgeschichte des "Dritten Reiches"

Der Boom, den die Geschichte von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in den 1970er Jahren als das zentrale Thema der damaligen Sozialgeschichte erlebt hat, ist längst verebbt; in letzter Zeit aber zeigen sich Bemühungen, diesen Zweig der Geschichtsschreibung durch eine theoretische Neufundierung wiederzubeleben.¹ In der Tat stehen die Chancen dafür nicht schlecht, ist doch die Geschichte von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung eben an der Nahtstelle von Gesellschaft, Ökonomie und Politik angesiedelt, was sie zu einer Integration vielfach voneinander getrennter Fragestellungen und Konzepte, auch historischer Teildisziplinen befähigt.

Die letzten 20 bis 30 Jahre der Sozialgeschichte spiegeln die Abschottungsgefahren ebenso wie die Synthesechancen eines sozialhistorischen Zugriffs: Nach der organisationspolitischen und ideologiegeschichtlichen Focussierung der Sozialgeschichte auf die Arbeiterbewegung in den 60er/70er Jahren folgte bald eine Integration soziologischer und ökonomischer Konzepte, die mit ihrer Konzentration auf Strukturen und Prozesse die personalen und politischen Faktoren sowie die Verarbeitungs- und Aneignungsformen des sozialen Wandels weitgehend unberücksichtigt ließ, was nicht zuletzt zur Etablierung der Alltagsgeschichte als einer eigenständigen Disziplin beitrug.²

Parallel zum Prozeß der Verselbständigung neuer Teildisziplinen hat sich aus der Sozialgeschichte indessen ein neues Synthesekonzept herausgebildet. Sozialgeschichte wird nicht mehr nur als eine Teilbereichsgeschichte, d.h. als eine Teildisziplin zur Erforschung und Darstellung von sozialen Strukturen und Prozessen im engeren Sinne, verstanden; vielmehr wird mit der jüngeren Sozial- als Gesellschaftsgeschichte der Versuch einer Allgemeingeschichte aus sozialgeschichtlichem Blickwinkel unternommen. Gesellschaft meint dabei "nicht einen Teilbereich, ein Subsystem oder eine Dimension der geschichtlichen Wirklichkeit neben anderen [...], sondern das sich entwickelnde Gesamtsystem, welches – und dies ist der theoretisch-hypothetische Vorgriff – als durch jenen Teilbereich (Gesellschaft im engeren Sinn) vorzüglich geprägt dargestellt wird".³ Der Blick wird also auf die Entwicklung gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse, Lebensverhältnisse und Haltungen sowie Verhaltensweisen breiter Bevölkerungskreise gelenkt, um damit das Bedingungsgeflecht auszuloten, das zur Realisierung einer "bestimmten Geschichte" beigetragen hat. Dieses Vorgehen folgt der zweifachen Erkenntnis, daß – einerseits – keineswegs alleine die Haupt-

und Staatsaktionen herausragender Akteure als geschichtsmächtig zu betrachten sind und daß – andererseits – nun nicht ihrerseits die Strukturen und Prozesse zu Subjekten der Geschichte ernannt werden sollen.⁴ Mit einem solchen Zugriff wird also das Ziel verfolgt, unterschiedliche – quantifizierende und verstehende – Ansätze unter dem Etikett "Gesellschaftsgeschichte" zu versammeln, was diesen Begriff keineswegs zum "Passepartout-" oder auch "Kampf-Begriff" macht.⁵ Nicht jedes Projekt, das sich von diesem Zugriff anregen läßt, kann jedoch – wie etwa Hans-Ulrich Wehlers Deutsche Gesellschaftsgeschichte⁶ – auf die Darstellung der Gesamtgesellschaft zielen. Vielmehr wird man sich oftmals damit begnügen müssen, den sozialgeschichtlichen Ansatz so zu handhaben, daß er die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen des untersuchten Problemkreises mitreflektiert. Das bedeutet zum Beispiel, daß die Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung nicht isoliert, sondern vielmehr als "wesentlicher Teil einer durch Politik entscheidend mitbedingten Gesellschaftsgeschichte des Industriezeitalters" im Kontext des "Spannungsfeldes von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat" zu beschreiben und zu analysieren ist. Damit wird die Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung zur Geschichte der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse ausgeweitet, "durch die sie geprägt wurde und die sie entscheidend mitprägte".⁷ Daß die Einlösung dieser Zielvorgabe für die Zeit des "Dritten Reiches" überaus problematisch ist, zeigt allein ein Blick auf die nahezu unüberschaubare Fülle von Einzeldarstellungen;⁸ ein solches Vorhaben birgt zudem – wie noch anzusprechen sein wird – strukturelle Probleme. Dieser Anspruch verweist aber auf die Notwendigkeit, derartige konzeptionell-theoretische Überlegungen jeweils zu konkretisieren; deshalb sollen hier keine abstrakten Betrachtungen über Prämissen und Realisierungschancen einer gesamtgesellschaftlich orientierten Sozialgeschichte angestellt werden; vielmehr geht es um die Erläuterung dieses Zugriffs am Beispiel eines bestimmten Projekts – eines Forschungsvorhabens zur Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung 1933-1945.⁹

I.

Die nationalsozialistische Machtübernahme am 30. Januar 1933 markiert den wohl tiefsten Bruch in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung: Binnen weniger Monate wurden die Gewerkschaften aller Richtungen zerschlagen oder gleichgeschaltet, die Arbeiterparteien verboten und die Kulturbewegung aufgelöst. Für zwölf Jahre wurde die Arbeiterbewegung in den Untergrund oder ins Exil getrieben. Terror und Verfolgung prägten den Alltag; Anpassung, innere Emigration, Verweigerung, Widerstand oder Flucht ins Ausland – das waren die "Verhaltensalternativen" für die Funktionäre und Führer der Arbeiterorganisationen.

Sozialdemokratische und Kommunistische Partei sowie die Gewerkschaften aller Richtungen und nicht zuletzt die zahlreichen Verbände der Arbeiterkultur-bewegung unter Einschluß der Genossenschaften waren in den Jahren der Weimarer Republik zu Massenorganisationen herangewachsen, die insgesamt – wenngleich nicht alle gemeinsam – ihre Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus bekundet hatten. Doch dem Siegeslauf der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) hatten sie wenig entgegenzusetzen. Und die Machtübernahme Hitlers wurde – in einer Mischung aus pessimistischer Einschätzung der Kräfteverhältnisse, aus Resignation gegenüber einem übermächtig scheinenden Gegner und aus Illusion über Charakter und Dauer der nationalsozialistischen Herrschaft – nahezu kampfflos hingenommen. Zu einer organisierten Gegenwehr kam es jedenfalls nicht.

Freilich gingen kleine Gruppen von Funktionären und Mitgliedern der zerschlagenen Arbeiterorganisationen in die Illegalität und kämpften in Widerstand und Exil aktiv gegen die nationalsozialistische Diktatur. Aber die Masse der Mitglieder und Wähler der Arbeiterparteien gliederte sich wie die Millionen der Gewerkschafter und der Angehörigen der Arbeiterkultur-bewegung in den “Neuen Staat” ein. Wie konnte das geschehen? Zeigten sich hier die Folgen einer Fehleinschätzung oder einer verfehlten Politik “der” Arbeiterbewegung? War die Integration weitester Kreise auch der Arbeiterschaft in die nationalsozialistische Gesellschaftsordnung das Ergebnis raffinierter Verführungskünste der nationalsozialistischen Propaganda? Oder handelte es sich um einen Erfolg insbesondere der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Sozialpolitik, die mit der Deutschen Arbeitsfront (DAF), der Freizeitorganisation “Kraft durch Freude” (KdF) u.a.m. die Ideologie der Volksgemeinschaft in soziale Realität umsetzte?

Wer nur auf die vormals organisierten Kreise der Arbeiterschaft schaut und vielerorts Opposition und Widerstand entdeckt, verengt die Fragestellung zu sehr. Aber wer allein – vor allem im Hinblick auf die zuvor nicht organisierten Arbeitnehmer – auf die erzwungene oder bereitwillige Integration weiter Kreise der Arbeiterschaft in die nationalsozialistische Gesellschaft abhebt, geht ebenfalls in die Irre. Wird man auch nicht davon sprechen können, daß “die” Arbeiterschaft in unversöhnlicher Gegnerschaft zum nationalsozialistischen Staat gestanden habe, so ist doch unübersehbar, daß keine andere Schicht der Bevölkerung einen derart hohen Anteil an Aktionen spontaner und individueller Opposition wie am organisierten und längerfristig angelegten Widerstand zu verzeichnen hat wie die Arbeiterschaft. Und keine politische Bewegung hat so entschieden und opferreich versucht, dem nationalsozialistischen Machtanspruch entgegenzutreten, wie die aus der Arbeiterbewegung hervorgegangenen Gruppierungen und Zellen in Widerstand und Exil. Nicht nur die Bedingungen und Formen der Integration, son-

dern auch die Voraussetzungen und Manifestationen des Widerstandes sind also in den Blick zu nehmen, wenn es darum geht, ein Gesamtbild zum Thema “Arbeiter und Arbeiterbewegung im ‘Dritten Reich’” zu entwerfen.

Wenn also die vielfältigen Haltungen und Verhaltensweisen von Arbeitern sowie von Angehörigen der zerschlagenen Arbeiterorganisationen dargestellt werden sollen, müssen zugleich die Bedingungen, unter denen sie lebten und handelten, in den Blick genommen werden. Terror und Propaganda sowie die Umgestaltung der Arbeits- und Lebensverhältnisse in nationalsozialistischem Sinne veränderten den Alltag. Berücksichtigt werden müssen also die vom Staat gesetzten Rahmenbedingungen und die Folgen für das Arbeiterleben im “Dritten Reich”.

II.

Diese Themenkomplexe können gewiß nicht mit einem allein organisations- bzw. institutions-zentrierten Zugriff dargestellt werden; vielmehr ist eine gesellschaftsgeschichtliche Gesamtperspektive notwendig, bei der politik-, sozial- und alltagsgeschichtliche Fragestellungen miteinander zu verknüpfen sind. Da nationalsozialistische Herrschaft, Arbeiterleben und Haltung sowie Verhalten von Arbeitern wie Arbeiterbewegung nur als Teile eines Beziehungsgeflechts sinnvoll analysiert und interpretiert werden können, dient die Darstellung sozialgeschichtlicher Entwicklungen und mentalitäts- sowie alltagsgeschichtlicher Prägungen und Verarbeitungsformen nicht als “Flankierung” der politikgeschichtlichen Untersuchung, sondern sie ist ihrerseits integraler Bestandteil einer Analyse, der sich eine Reihe von Fragen stellt:

– Was waren die Erfolgsbedingungen der NSDAP auf dem Weg zur Massenbewegung? Hat sie nennenswerte Einbrüche in die Arbeiterschaft erzielen können? Waren die Angestellten ihr stärkstes Mitglieder- und Wählerreservoir? War die NSDAP eine Integrationspartei, eine “negative Volkspartei”? Warum wurde die Arbeiterbewegung im Frühjahr 1933 in die Defensive und schließlich in die Niederlage gedrängt?

– Was ist aus den Anhänger-massen der Arbeiterbewegung nach 1933 geworden? Konnten die NSDAP und der nationalsozialistische Staat “die” Arbeiterschaft gewinnen? Ließen sich weite Kreise der Arbeiterschaft durch Vollbeschäftigungspolitik, soziale Integrationsmaßnahmen, nationalsozialistische Organisationen und vor allem Propaganda einbinden?

– Welches Ausmaß hatten die nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen? Wie wurden sie organisiert und propagandistisch legitimiert? Wie sah, wie empfand “die” Arbeiterschaft den nationalsozialistischen Staat? Galten ihr soziale Sicherheit und nationales Selbstbewußtsein mehr als die Zerschlagung der Arbei-

terbewegung, als Terror und Rassismus? Warum kam es auch unter den Bedingungen des totalen Krieges und der "Zusammenbruchsgesellschaft" – anders als gegen Ende des Ersten Weltkrieges – nicht zu massenhaften Protestaktionen?

– Trug die nationalsozialistische Politik wirklich zur Abschaffung der sozialen Unterschiede zwischen Arbeitern und Angestellten, zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, auch zwischen Männern und Frauen bei? War die "Volks-gemeinschaft" also nicht nur propagandistische Täuschung, sondern soziale Realität? Brachte die nationalsozialistische Politik einen Rückschritt in ständische Traditionen, oder war sie eher ein Beitrag zur "egalitären Modernisierung" der deutschen Gesellschaft? War die "nationalsozialistische Machtergreifung" eine "Revolution"? Hatte die Sozialpolitik der DAF-Sozialplanner "moderne" Züge? – Was setzte sich im nationalsozialistischen Staat durch – die politische Führung oder die ökonomischen Interessen? War das "Dritte Reich" geprägt vom Primat der Politik oder vom Primat der Ökonomie? Ist es sinnvoll, den Nationalsozialismus als Faschismus zu bezeichnen, wenn damit eine bestimmte Form bürgerlich-kapitalistischer Klassenherrschaft gemeint ist?

– Wie ist angesichts der in sich widersprüchlichen Gemengelage von Haltungen und Verhaltensweisen von Arbeiterschaft bzw. Resten der Arbeiterbewegung der Charakter des nationalsozialistischen Systems zu bestimmen? War das "Dritte Reich" dem Anspruch *und* der Realität nach "totalitär"? Erreichte der Nationalsozialismus also die "totale" Durchdringung der Gesellschaft bis in jene Schichten und Kreise, die ihm zumindest anfänglich ablehnend oder skeptisch gegenüber standen?

– Worin äußert sich spezifisches Arbeiterbewußtsein, wenn es keine selbstbestimmten kollektiven Aktionen und unabhängigen Organisationen gibt? Wurden die Arbeiter zum Objekt der Politik, oder fanden sie auch im nationalsozialistischen System – z.B. über die DAF – Einflußmöglichkeiten, die denen der Gewerkschaften vergleichbar waren?

– Welche Handlungsbedingungen und damit -chancen boten sich für Verweigerung und Widerstand? Welche Motive, Handlungsarenen und Aktionsformen standen unterschiedlichen Kreisen der Arbeiterschaft, standen einzelnen Männern und Frauen, standen den illegalen Zirkeln der "alten" Arbeiterbewegung zur Verfügung? Bestand jemals eine Chance zur Destabilisierung des nationalsozialistischen Regimes?

– Welches Ausmaß hatte "der" Widerstand? Inwieweit muß der von manch alltagsgeschichtlich inspirierten oral-history-Projekten vermittelte Eindruck, (fast) alle "Normal-Bürger/innen" hätten sich den Zumutungen des nationalsozialistischen Systems zu entziehen versucht, korrigiert werden?

– Wie sahen die Lebensbedingungen und die politischen Aktionsmöglichkeiten im Exil aus? Welche Kontakte bestanden zwischen den Exilgruppen der Arbei-

terbewegung, zu den Widerstandsgruppen in Deutschland, zu anderen Exilierten und schließlich zu politischen Organisationen und Institutionen der Aufnahme-länder? Wie wirkten sich die Erfahrungen des Exils und konkret die Berührung mit den parlamentarischen Demokratien des Westens bzw. mit dem stalinistischen System auf die politischen Konzeptionen der jeweiligen Exilgruppen mit Folgewirkungen auf die Nachkriegszeit aus?

– Welche Folgen hatten die Erfahrungen von Zerschlagung, Verfolgung, Widerstand und Exil für das Selbstverständnis der unterschiedlichen Gruppen der Arbeiterbewegung? Und: Welche Folgen hatte die nationalsozialistische Diktatur für die reale soziale und politische Basis der "alten" Arbeiterbewegung? War die "klassische" Arbeiterbewegung 1933 oder 1945 – oder wann sonst – "am Ende"? Nur mit einer breiten thematischen Perspektive und mit der Berücksichtigung einer Vielfalt von Forschungsergebnissen läßt sich ein differenziertes Bild von Arbeiterleben und Arbeiterpolitik im "Dritten Reich" zeichnen, das Verabsolutierungen des Urteils vermeidet, die aus einem auf bestimmte Segmente der Arbeiterschaft, auf bestimmte Regionen oder auf bestimmte Zeitphasen konzentrierten Blick herrühren.

Um also ein Gesamtbild entwerfen zu können, müssen die Ergebnisse unterschiedlicher Forschungen zusammengefaßt werden: Während Darstellung und Analyse der nationalsozialistischen Herrschaftsausübung und der Politik der Arbeiterbewegung mit traditionell politik- und organisationsgeschichtlichem Zugriff darzustellen sein werden, ist für die Beschreibung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiterschaft auf sozialgeschichtliche Forschungsansätze zurückzugreifen; und für die Verarbeitungsformen der sozialen und politischen Situation sind die Ergebnisse mentalitäts- und alltags-geschichtlicher Forschungen heranzuziehen. Die neuere Gesellschafts-geschichte bietet schließlich Modelle für die Zusammenführung dieser Teil-aspekte zu einem facettenreichen Gesamtbild, mit dem die Segmentierung der historischen Teilwissenschaften nicht überwunden, aber dank breiter Ergebnisrezeption vermindert werden kann.

III.

Eine sozialgeschichtliche Untersuchung, die Antwort auf diese Fragen geben will, muß perspektivisch breit angelegt sein: Sie darf sich nicht auf die *industrielle* Arbeiterschaft, nicht auf *männliche* Arbeiter, nicht auf *eine* politische Richtung der Arbeiterbewegung und nicht auf den *politischen* Widerstand beschränken. Dem Bemühen um eine umfassende Darstellung stehen indessen einige begriffliche und strukturelle Probleme entgegen.

Beginnen wir mit den für eine Geschichte von Arbeitern und Arbeiterbewegung zentralen Begriffen: Daß von "Arbeitern" und "Arbeiterschaft" die Rede ist, meint – ähnlich wie in Heinrich August Winklers Werk über Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik¹⁰ – keineswegs eine Eingrenzung auf männliche Arbeiter oder auf Industriearbeiter; vielmehr ist damit die Gesamtheit der spezifischen Existenz von Lohnabhängigen – in Arbeit, Familie, Freizeit usw. – angesprochen. Der Begriff "Arbeiterklasse", den Tim Mason in seiner Dokumentation "zur deutschen Arbeiterpolitik 1936-1939" verwendet¹¹, wirft im Hinblick auf die damit verbundenen historisch-politischen Festlegungen Probleme auf, legt dieser Begriff doch die Annahme eines eigenständigen und überdies einheitlichen (politischen) Bewußtseins und Verhaltens nahe, deren Berechtigung im je konkreten historischen Einzelfall zu prüfen ist. Als heuristisches Prinzip bei der Beleuchtung von Kompositions- bzw. Dekompositions-Prozessen der Klassenentwicklung hat sich der Begriff indessen sowohl für frühere Zeiträume (19. Jahrhundert) als auch für Langzeitanalysen durchaus bewährt.¹² Allerdings gilt dies speziell dann, wenn nicht ein marxistisch inspirierter Klassenbegriff, nach dem die Klassenenteilung primär (oder letztlich) durch das kapitalistische Lohnarbeitsverhältnis bestimmt ist, zugrunde gelegt wird; vielmehr gilt es, die Klassenlage anhand einer Reihe von Dimensionen des beruflichen und außerberuflichen Lebens zu beschreiben. Klasse als "soziale Klasse" bezeichnet dann "eine auf der Grundlage ähnlicher bzw. ähnlich werdender ökonomischer und sozialer Lagen sich vergesellschaftende Großgruppe, die sich durch annähernd gleiche Interessen, Lebensformen, Verhaltensweisen, eine spezifische Interaktionsdichte und ähnliche Wertorientierungen auszeichnet".¹³ Forschungspraktisch erweist sich dieser Zugriff als überaus fruchtbar, wengleich zu fragen ist, ob nicht der Begriff der "sozialen Schicht" etwaige – auf eben angesprochene politisch-ideologische Konnotationen des Klassenbegriffs zurückzuführende – Festlegungen vermeiden könnte.

Nicht zu übersehen ist, daß die Trennschärfe eines solchen Arbeiterbegriffs zur Schicht etwa der (unteren) Angestellten in einer Reihe von Dimensionen – man denke nur an die Einkommenshöhe – zu wünschen übrig läßt, was für die Einschätzung von Haltungen und Verhaltensweisen als spezifisch für "die" Arbeiterschaft Fragen aufwirft. Eine sozialgeschichtliche Analyse des "Dritten Reiches" wird die fließenden Grenzen zwischen Arbeiter- und Angestelltenschaft nicht zuletzt deswegen thematisieren müssen, weil es ein erklärtes Ziel nationalsozialistischer Politik war, zu einer Nivellierung beizutragen.¹⁴

Auch der Begriff der "Arbeiterbewegung" ist für die Zeit des "Dritten Reiches" nicht ohne Probleme, sind die Jahre von 1933 bis 1945 doch gerade durch die Zerschlagung der "alten" Arbeiterbewegung gekennzeichnet. Gemeint können damit also nur jene Personen und Gruppen sein, die aus der Arbeiterbewegung

der Zeit vor 1933 hervorgegangen sind oder sich erst nach 1933 zu den politischen Traditionen dieser Bewegung bekannten. Der Begriff der "Arbeiterbewegung" bedarf darüber hinaus angesichts der weltanschaulich-politischen Zersplitterung in unterschiedliche, z.T. feindliche Richtungen einer inhaltlichen Konkretisierung: Gerade weil es auch um die Frage der Integration von Teilen der Arbeiterschaft in das nationalsozialistische System geht, muß eine solche Analyse grundsätzlich breit angelegt sein, d.h. die Entwicklung der sozialdemokratisch-sozialistischen, kommunistischen, christlichen und liberalen Zweige der Arbeiterbewegung – Parteien, Gewerkschaften und Genossenschaften – ist in den Blick zu nehmen.

Schließlich bedarf auch die zeitliche Konzentration der Studie auf die Jahre 1933 bis 1945 einer Legitimation, weisen doch sozialgeschichtliche Wandlungsprozesse gewiß über die Eckdaten 1933 und 1945 hinaus, die unter sozialgeschichtlichem Aspekt keine Zäsuren markieren.¹⁵ Doch angesichts der jeweils radikal veränderten Lebensbedingungen der Arbeiterschaft sowie der politischen Handlungsbedingungen der Arbeiterbewegung wird an dieser Periodisierung festgehalten, die indessen bei sozialgeschichtlichen Darlegungen durch Rück- bzw. Ausblicke überschritten werden muß.

Ein besonderes Problem für die Analyse erwächst daraus, daß in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur Arbeiterbewegung und Arbeiterschaft voneinander getrennt wurden. So wie die Arbeiterschaft durch die Zerschlagung der Arbeiterbewegung im Frühjahr/Sommer 1933 ihrer politischen und gewerkschaftlichen Vertretung beraubt wurde, so wurde umgekehrt den Führungskadern der Arbeiterbewegung, die in Untergrund oder Exil arbeiteten, der lebendige Austausch mit der Massenbasis genommen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Arbeiterbewegung – anders als in der Weimarer Republik – nicht als Gestalter oder Einflußfaktor mit der Entwicklung des Arbeiterlebens verbunden war. Beides zusammen bedeutet, daß die Organisationen der Arbeiterbewegung nicht als Mittler, nicht als Scharnier zwischen Arbeiterleben und Politik funktionieren konnten. Arbeiterpolitik hatte im Mangel an autonomer Interessenartikulation ihre strukturelle Grenze; sie war zwangsläufig auf andere Arenen der betrieblichen und/oder politischen Einflußmaßnahme verwiesen, für die das nationalsozialistische System z.B. mit der Deutschen Arbeitsfront (DAF) organisierte Möglichkeiten bot, die sich einzelne Arbeiter indessen auch "auf eigene Faust" suchten bzw. schufen. Die dadurch eröffneten Handlungsspielräume, wenn es um Fragen der Lohnhöhe, der Arbeitszeit sowie der Arbeitsbedingungen ging, sind konkret auszuloten.

Das bedeutet für die Analyse: Stärker als in Zeiten, in denen den politischen und gewerkschaftlichen Interessen "der" Arbeiter Ausdrucksmöglichkeiten geboten

sind, wird es für die Zeit des "Dritten Reiches" darauf ankommen, insbesondere bei der Darstellung von Widerstand und Exil immer wieder die Rolle kleiner Gruppen und einzelner Personen zu beleuchten. Angesichts der hochgradigen Individualität der Entscheidung für politischen Widerstand kann dies nicht anders als anhand exemplarischer Beispiele geschehen. Das gilt auch für die lokalen und regionalen Sonderentwicklungen, die sich aus einer Reihe von Faktoren – von der wirtschaftlichen Entwicklung bis hin zu sozio-kulturellen Milieu-Prägungen – herleiten. So soll und kann keine Vollständigkeit angestrebt werden, wohl aber ein Gesamtbild entworfen werden, das auf der Bündelung exemplarischer Einzelfälle basiert.

Eine Geschichte von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung kann nicht nur eine Geschichte von Widerstand und Exil sein. Die Haltungen und Verhaltensweisen der Nicht-Einordnung sind vielmehr Ausnahmen, deren Stellenwert sich nur vor der Folie der massenhaften Einordnung/Integration bestimmen läßt. Vom Widerstand "der" Arbeiterbewegung zu sprechen, ist nur in sehr begrenztem Sinne möglich. Wenn der Begriff Arbeiterbewegung die Massenhaftigkeit meint, dann ist er ohnehin für die Zeit des "Dritten Reiches" unangemessen. Handlungsfähig waren einzelne Personen und kleine Gruppen aus der Tradition und dem Organisationsfeld "der" Arbeiterbewegung, nicht aber die Organisationen und die Massen der einstigen Mitglieder. Wer also im Hinblick auf Arbeiter und Arbeiterbewegung von Widerstand und Exil sprechen will, der muß zugleich von Anpassung und Einordnung reden.

Wenigstens angerissen werden muß an dieser Stelle das Problem der (enttäuschten) Erwartungen an das politische Verhalten "der" Arbeiterschaft. So fruchtbar das Erstaunen über die Kluft zwischen Erwartungen und Hypothesen einerseits und tatsächlichem Forschungsbefund andererseits für die Anleitung des Forschungsprozesses auch ist, so dürfen doch die Erwartungen – ob sie nun falsifiziert oder verifiziert werden – nicht die Akzentsetzung der Ergebnisformulierung bestimmen. Je nach den unterschiedlichen – oftmals politisch motivierten – Erwartungen gab und gibt es unterschiedliche Antworten auf die Frage nach "dem" Verhalten "der" Arbeiterschaft zum bzw. im Nationalsozialismus. So klärungsbedürftig Haltung und Verhalten "der" Arbeiterschaft im "Dritten Reich" sind, so wenig wird man sich von Erwartungen leiten lassen dürfen, deren Überprüfung allenfalls mit Blick auf die Minderheit der vor 1933 in Arbeiterparteien und/oder Gewerkschaften organisierten Arbeiter sinnvoll sind. In den oftmals geäußerten Erwartungen reproduziert sich eine Identifikation der Arbeiterschaft mit ihren "klassenbewußten" Teilen, durch die die Minderheitsposition dieser Arbeiter sowie die weltanschaulich-parteiliche Heterogenität der Arbeiterschaft verkannt werden.¹⁶

Kann man für die Zeit des Kaiserreichs und die der Weimarer Republik eine Stufen-, nicht Rangfolge von der Erfahrung der eigenen sozialen Situation hin zu politischer Bewußtheit sowie kollektiver Aktion (z.B. Streik) und schließlich zu gewerkschaftlichem und parteipolitischen Engagement als theoretisches Modell einer "Geschichte von Arbeitern und Arbeiterbewegung" und damit als Gliederungspunkt nutzen, so sind die Bezugspunkte, auf die hin die Analyse für die Zeit des "Dritten Reiches" strukturiert werden könnte, problematisch: Worin äußert sich spezifisches Arbeiterbewußtsein, wenn es keine selbstbestimmten kollektiven Aktionen und keine unabhängigen Organisationen gibt? Gewiß war die Entscheidung für politisches und gewerkschaftliches Engagement auch im Kaiserreich ein Akt persönlichen Muts und vielfach auch des "Widerstandes"; doch es gab die Organisationen der Arbeiterbewegung, und der staatliche Unterdrückungsmechanismus war keineswegs mit dem Terror der nationalsozialistischen Diktatur vergleichbar. Wäre es nicht Ausdruck eines blinden Illusionismus oder auch moralischen Rigorismus, wie ihn nur Nachgeborene entwickeln können, wenn man von "den" Arbeitern im "Dritten Reich" verlangen wollte, ihr politisches Bewußtsein hätte sich nach wie vor an den Ideen und Organisationen der Arbeiterbewegung orientieren sollen – die es nicht mehr gab?

Vielleicht macht die Geschichte des "Dritten Reiches" nur eine politische Verengung der Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung deutlich, die auch für die anderen Zeiten gilt: Ausgehend von einem nicht immer reflektierten Bild "der" Arbeiterbewegung galt und gilt die sozialistische Ausformung vielfach als die "höchste" Form; damit wurden die zahlreichen Varianten von Arbeiterbewegung, die nicht zur Sozialdemokratie zählten, ausgeblendet. Auch wurden – eben wegen der Dominanz des sozialdemokratischen Zweiges – die nicht-organisierten Ausdrucksformen von Arbeiterbewußtsein unterbewertet. In Ländern, in denen sich keine im sozialistischen Sinne klassenbewußte Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung entwickelten, hat auch die Geschichtsschreibung die soziale Lage der Arbeiterschaft in ihrer Vielfalt stärker in den Blick genommen – z.B. in den USA.¹⁷

Von daher kann man sagen: Die Abwesenheit einer dominanten Arbeiterbewegung erleichtert es der Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung, die bunte Palette von Arbeiterhaltungen und -verhaltensweisen ernst zu nehmen und nicht in eine Stufen- oder Rangfolge zu pressen. Bezogen auf das "Dritte Reich" bedeutet das, daß Arbeiterleben, Arbeiterbewußtsein und Arbeiterpolitik in breiter Vielfalt zu beleuchten sind, ohne daß organisiertes Handeln von vornherein als die "höchste" Form gilt. Das erzwingt indessen keinen Verzicht auf Wertungen – nach dem Motto, *alle* arbeiterspezifischen Haltungen und Verhaltensformen sind als Arbeiterpolitik gleichermaßen anzuerkennen. Abstufungen nach dem

Grad der Regime-Integration bzw. Regime-Ferne, nach dem Ausmaß der Verweigerung von Gefolgschaftsleistungen und des persönlichen Risikos von Aktionen, die den verbrecherischen Charakter der nationalsozialistischen Diktatur aufdecken oder diese stürzen sollten, sind indessen möglich und nötig. Soll hier auch keinem moralischen Rigorismus das Wort geredet werden, mit dem alle Loyalitätsbekundungen gegenüber dem nationalsozialistischen Regime verurteilt werden, so kann es gegenüber der Diktatur doch keine Beliebigkeit der Werte geben; das Eintreten für die Achtung der Menschenwürde, für die persönliche Freiheit und für mitmenschliche Solidarität ist ein Maßstab für die Beurteilung des Verhaltens nicht nur, aber auch und gerade unter einer Diktatur, die diese Werte mit Füßen trat.

Wer ein Gesamtbild von "Arbeitern und Arbeiterbewegung 1933-1945" entwerfen will, kann nicht nur die Bedingungen und Ausprägungen von politischem Widerstand beleuchten; vielmehr ist das gesamte Spektrum von politischen Haltungen und Aktionen "der" Arbeiter in den Blick zu nehmen. Dabei kann sich die Analyse auf eine Reihe von Studien stützen, die die Kontinuitäten des Alltagslebens herausarbeiten, die sich der nationalsozialistische Staat teils dienstbar zu machen wußte, die aber dennoch teils auch Reservate der Privatheit und des politischen Eigen-Sinns bildeten. Nun kann gewiß nicht jeder Rückzug in die oftmals nur scheinbare Privatheit des häuslichen oder auch beruflichen Alltags als Ausdruck politisch motivierten Eigen-Sinns im Sinne spontan-individuellen oder kollektiv-organisierten Widerstandes verstanden werden. Vielmehr geht es um die Darstellung der Gemengelage, in der überzeugte Mitarbeit, Verführung, Anpassung und Integration einerseits sowie die Bewahrung eigener Wertmaßstäbe und eines selbstbestimmten Lebens andererseits nebeneinander und miteinander verflochten bestanden.¹⁸ Zwang – so ist inzwischen deutlich geworden – schließt Momente von Konsens nicht aus; auch gehört zur Ausübung von Herrschaft die zumindest punktuelle Bereitschaft zur Unterwerfung bzw. zur Hinnahme seitens der Beherrschten.

Gerade eine polare Gegenüberstellung von Anpassung und nicht-regimetreuen Verhaltensweisen birgt die Gefahr, die Abstufungen innerhalb dieser widersprüchlichen Verhaltensmuster sowie deren "Mischformen" zu übersehen; diese Gefahr wird um so größer, wenn allenthalben Potentiale von Verweigerung und Eigen-Sinn festgestellt werden, die die Durchsetzung des Herrschaftsanspruchs der nationalsozialistischen Führung begrenzt haben. "So wichtig es ist, sich die jeweiligen gesellschaftlichen und institutionellen Voraussetzungen für Widerstand sehr genau vor Augen zu führen, bevor man über ihn urteilt, [...] so notwendig scheint es auch, Widerstand nicht primär funktional als Herrschaftsbegrenzung, sondern intentional als bewußtes Handeln in einem bestimmten

Bereich anzusiedeln." Politischer Widerstand ist also der "bewußte Versuch, dem NS-Regime entgegenzutreten in einem für die Ideologie und Etablierung und Erhaltung der Herrschaft wichtigen Bereich, und zwar ausgehend von Wertvorstellungen, die den nationalsozialistischen partiell oder total entgegengesetzt waren und die zugleich über die bloße Verteidigung der eigenen oder der Gruppeninteressen hinaus die Herstellung elementarer Menschenwürde und Gerechtigkeit zum Ziele hatten".¹⁹

Die Fortführung von Gruppierungen aus der Weimarer Zeit bedeutet also nicht per se den Weg in den politischen Widerstand, bestanden doch "die Aktivitäten von illegalen, konspirativen Nachfolge- und Ersatzorganisationen verbotener politischer Organisationen" nicht nur in der Gegen-Aufklärung, in der Aufforderung zur Leistungsverweigerung und schließlich in Aktionen zum Sturz des Regimes, sondern vielfach in "der Tradierung des Selbstbewußtseins und der Normen, des Milieus und der Solidarität der korrespondierenden sozialen Einheiten".²⁰

Demnach ist politischer Widerstand eine Handlungsvariante im breiten und vielfältigen Spektrum von nicht-regimetreuen Verhaltensweisen, für die die Stufung von weltanschaulicher Dissidenz, gesellschaftlicher Verweigerung und bewußter politischer Opposition eine erste begriffliche Orientierung bietet.²¹ Bei der Analyse der unterschiedlichen Formen nicht-systemkonformer Haltungen und Verhaltensweisen muß man sich jedoch bewußt sein, daß es nicht um die Beschreibung einer Stufenfolge im Sinne eines Lernprozesses geht, sondern daß "Aktionen" der einen oder anderen Form aus direktem Entschluß auf jeder Stufe ein- bzw. ansetzen können. All diese Differenzierungen können indessen nicht mehr sein als Ausdruck des Bemühens um eine sensible Annäherung an die Probleme des Lebens und Überlebens in der nationalsozialistischen Diktatur, dessen präzisere begriffliche Fassung im Bezug zum jeweils konkreten "Einzelfall" zu leisten ist.

Angesichts der begrifflichen Differenzierung von nicht-regimetreuen Verhaltensweisen einerseits und der Begrenzung des politischen Widerstands andererseits verliert die Grenzziehung zwischen politischem Exil und Widerstand an Schärfe. Natürlich hatten beide Formen der Opposition gegen die nationalsozialistische Diktatur unterschiedliche Handlungsbedingungen und Ausprägungen, gewiß unterliegen sie darum jeweils anderen Beurteilungskriterien – doch geeint sind sie im Ziel der Begrenzung und Zerstörung der nationalsozialistischen Herrschaft. Darüber hinaus waren Widerstand innerhalb des Machtbereichs des "Dritten Reiches" und politische Aktionen im Exil aufs engste miteinander verbunden; zu denken ist nur an die Arbeit der Grenzsekretariate oder an die Anleitung z.B. des kommunistischen Widerstandes durch die Beschlüsse und Instruktoren der Moskauer Parteiführung.

Eine sozialgeschichtliche Analyse des Spannungsfeldes von Integration, Anpassung, Widerstand und Exil am Beispiel der Arbeiter und der Arbeiterbewegung fragt nach dem sich in Abhängigkeit von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungstendenzen wandelnden Bedingungsgeflecht von Arbeiterleben einerseits und politischem Bewußtsein sowie Verhalten der Arbeiter und der Gruppierungen der zerschlagenen Arbeiterbewegung andererseits. Es geht also um drei Themenkomplexe, denen unterschiedliche perspektivische und methodische Zugriffe entsprechen. Zwar gibt es für nahezu alle Einzelprobleme der im folgenden näher beschriebenen drei großen Themenkomplexe eine Fülle von wissenschaftlicher Literatur; um nicht den Text zu sehr aufzublähen, wurde jedoch bewußt darauf verzichtet, in jedem Einzelfall die entsprechende Literatur anzugeben.²²

Zum einen geht es darum, Pläne und Maßnahmen der nationalsozialistischen Führung – ob an der Spitze von NS-Organisationen (NSDAP, DAF usw.) oder Staat – zu beleuchten, die direkt und indirekt Auswirkungen auf das Leben und Handeln von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung hatten. Während für alle anderen Phasen der Geschichte der Arbeiterbewegung ein Wechselverhältnis von sozio-ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen einerseits, Mitgestaltungsversuchen von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung andererseits anzunehmen ist, sieht dieses Bezugssystem für die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft radikal anders aus: Wohl kein anderes politisches System hat derart total den Einfluß und bald die Existenz der Arbeiterbewegung ausgeschaltet; kein anderes System hat derart einseitig mit seinem totalen Machtanspruch die Handlungsbedingungen der Arbeiterbewegung und die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft bestimmt. Diesen Rahmen, dessen Einfluß im wahrsten Sinne des Wortes “zwingend” war, gilt es also mit Blick auf die Folgen der Aktionen von NSDAP und dann nationalsozialistischem Staat, auch von DAF, KdF usw. für Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung zu rekonstruieren, um auf dieser Basis die politisch gesetzten Bedingungen für Arbeiterleben, Arbeiterbewußtsein und politische Handlungsmöglichkeiten auszuloten. Deutlich wird die Doppelung von Umwerben und Unterdrückung der Arbeiterschaft, die durch wirtschafts- und sozialpolitische Aktivitäten, Propaganda, Durchorganisation von Arbeit und Freizeit sowie politisch-soziale Entrechtung eingebunden und diszipliniert bzw. “neutralisiert” werden sollte. Nur auf dieser Basis läßt sich das Wirkungsgeflecht von sozial- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen sowie von Manipulation und Entrechtung, von Repression und Verfolgung einerseits, von Integration sowie Möglichkeiten der Verweigerung und des Widerstandes andererseits aufklären.

Den zweiten Schwerpunkt der Analyse bildet die Untersuchung der Folgen der nationalsozialistischen Politik für das Arbeiterleben. Schon um die Ursachen für die weitgehende Integration, aber auch um Handlungsmöglichkeiten von Widerstandsgruppen und auch Protestpotentiale in der Arbeiterschaft aufspüren zu können, müssen neben dem staatlichen Handeln die eben dadurch (mit)geprägten Lebensverhältnisse der Arbeiterschaft genauer untersucht werden. Veränderungen von Arbeitsmarkt, Arbeitswelt und Arbeitsbedingungen sind ebenso zu analysieren wie die Entwicklung der Lebensverhältnisse vom Einkommen über das Wohnen bis hin zu den sozialen Sicherungssystemen und zur Freizeit. Dabei werden nicht nur (auch im Vergleich mit den entsprechenden Daten der Zeit der Weltwirtschaftskrise) die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungstendenzen bis 1939, sondern auch die Arbeits- und Lebensbedingungen der Kriegsjahre zu beleuchten sein, um gerade auch den durch politische Entscheidungen der nationalsozialistischen Führung induzierten Anteil an den Veränderungen des Arbeiterlebens zu klären.

Neben der Analyse der vom nationalsozialistischen Staat gesetzten Rahmenbedingungen für die sozio-ökonomische und politische Entwicklung und neben der Untersuchung der Folgen dieser Politik für den Arbeiteralltag bildet die Antwort von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung auf diese Herausforderungen den dritten Schwerpunkt der Untersuchung. Hier geht es um die ganze Vielfalt der Reaktionen von den systemloyalen Haltungen und Verhaltensweisen bis zu den Formen des (nicht-organisierten) Arbeiterprotests oder -widerstands ebenso wie um die Aktionen der aus dem Umfeld der zerschlagenen Arbeiterbewegung entstandenen Widerstandsgruppen. In den Blick genommen wird die Widersprüchlichkeit der “Alltagspolitik”, in der sich Momente von Zwang und Gehorsam, von Unterdrückung und Bereitschaft zu partieller Unterwerfung vermischten. Zu überprüfen ist aber auch, ob und inwieweit die Arbeiter durch die Zerschlagung der Arbeiterbewegung zum Objekt der Politik geworden sind, oder ob sie nicht auch im nationalsozialistischen System Einflußmöglichkeiten – z.B. über die DAF – entwickelten, die etwa denen der Gewerkschaften vergleichbar waren. Außerdem sollen die spezifischen Lebens- und Aktionsbedingungen des Exils, die dortigen Gruppenbildungen und nicht zuletzt der Kontakt dieser Gruppen zueinander, zu Organisationen und Institutionen des jeweiligen Gastlandes sowie zum Widerstand im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich behandelt werden. Neben dem sozialgeschichtlichen Zugriff im engeren Sinne werden hier alltagsgeschichtliche Fragestellungen und Methoden zum Zuge kommen: Wie wurden, so ist zu fragen, die Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates aufgenommen, wie verarbeitet? Alltag wird dabei als die als Routine empfundene Lebensgestaltung verstanden, die keiner grundsätzlichen bzw. bewußten Entscheidungs-

gen bedarf. Alltag konstituiert sich also aus den Verarbeitungsprozessen des kontinuierlichen Lebensprozesses einerseits und neuen Gegebenheiten andererseits unter bestimmten Bedingungen, zu denen Alter, Geschlecht, weltanschauliche Bindung und sozio-kulturelles Milieu gehören.

Gerade der Milieu-Begriff spielt in der Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung eine große Rolle. Dabei wird oftmals übersehen, daß die Entscheidung zu gewerkschaftlicher und/oder (partei)politischer Aktion und Organisation nie allein aus dem "stillen Zwang" des sozio-kulturellen Milieus erwachsen ist, sondern immer Ausdruck eines bewußten Willens war. Milieu ist mithin keine soziale Konstante, ist nicht naturwüchsig gegeben, sondern es wird durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht und durch bewußte Entscheidung für eine bestimmte Selbstinterpretation bzw. durch bewußte Abgrenzung von anderen, durch eine bewußte Entscheidung für eine bestimmte Idee sowie entsprechende Organisation und durch entsprechendes Alltagshandeln immer wieder neu geschaffen. Wenn es aber nicht den "stillen Zwang" des Milieus gab, so erklärt allein die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Milieu auch nicht per se bestimmte Haltungen und Handlungen; wohl aber kann der Hinweis auf ein bestimmtes sozio-kulturelles Milieu zur Erklärung für die Herausbildung von Opposition und Widerstand in bestimmten Kreisen beitragen, weil es mit seinen vertrauten und verlässlichen Netzwerken Auffangpositionen für Verfolgte und deren Familienangehörige bereitstellte.

Fassen wir zusammen: Von daher kann es nicht darum gehen, jeweils einseitig auf "die" Widerstandspotentiale oder auf "die" Integrationsbereitschaft "der" Arbeiterschaft abzuheben; auch kann sich eine Sozialgeschichte der nationalsozialistischen Zeit nicht darauf beschränken, die Herrschafts- und Unterdrückungstechniken sowie die Integrations- und Manipulationsinstrumente des Regimes zu beschreiben, bei denen z.B. die nationalsozialistische Wirtschafts- und Sozialpolitik allein auf ihre Manipulations- und Integrationsfunktion reduziert würde.

Nötig ist also eine Analyse des Herrschaftssystems des Nationalsozialismus, eine Analyse der gesellschaftlichen Konsequenzen des Bemühens um Durchdringung nahezu aller gesellschaftlichen Lebensbereiche, eine Analyse der sozialen Konsequenzen der nationalsozialistischen Politik speziell für das Arbeiterleben und die Analyse der politischen Folgen, d.h. eine Darstellung von Haltung und Verhalten im bzw. zum nationalsozialistischen System; Herrschaft, Unterwerfung, Mitarbeit, Opposition und Widerstand müssen also sowohl strukturell als auch chronologisch aufeinander bezogen werden. Gerade der sozialgeschichtliche Zugriff zeigt im übrigen, daß sich der Nationalsozialismus nicht aus der Kontinuität der deutschen Geschichte, nicht aus der Komplexität der deutschen Gesellschaft herauslösen läßt.

Die Frage nach Arbeiterleben sowie Haltung und Verhalten von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung im "Dritten Reich" führt mitten ins Zentrum der Analyse des nationalsozialistischen Systems, ja der nationalsozialistischen Zeit, geht es doch um das Spannungsfeld von politisch-ideologisch motiviertem Zugriff des nationalsozialistischen Staates auf nahezu alle Lebensbereiche, der zu einer (partiellen) Durchdringung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft geführt hat, einerseits und einer Vielfalt von Reaktionsweisen der Bevölkerung, die von begeisterter Zustimmung über positive Integration bis hin zum punktuellen Protest und zum politischen Widerstand reichte, andererseits.

Von daher ist es nicht verwunderlich, daß eine Geschichte von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung im "Dritten Reich" mit gesellschaftsgeschichtlicher Fundierung zugleich implizit einen Beitrag zu manch aktueller Kontroverse um die Geschichte des Nationalsozialismus leistet.

Da ist zunächst zu denken an die Debatten um die Angemessenheit bestimmter begrifflich-theoretischer Konzepte: Zu erinnern ist nicht nur an den Streit um den Primat von Ökonomie oder Politik und um die Berechtigung des Faschismus-Begriffs²³, sondern auch an die Kontroverse um die Totalitarismus-Theorie.²⁴ So nützlich sich beide Konzepte – mit jeweils eigenen Vorzeichen – als heuristische Konstruktionen gerade für vergleichende Analysen von (italienischem) Faschismus und (deutschem) Nationalsozialismus bzw. Nationalsozialismus und Stalinismus erwiesen haben, so groß ist doch die Gefahr, sie bei der Zusammenfassung von Forschungsergebnissen zur Reduktion komplexer und vielfach in sich widersprüchlicher Realität zu gebrauchen und damit zu – auch aktual-politisch verwertbaren – Generalisierungen zu instrumentalisieren.

Sodann ist an die Kontroverse um die Struktur des nationalsozialistischen Herrschaftssystems zu denken, die inzwischen durch manch neuere Arbeiten zugunsten einer integrativen Zusammenschau der beiden funktional miteinander verbundenen Aspekte nationalsozialistischer Herrschaftsausübung – Führerstaat und Polykratie – entschieden sein dürfte.²⁵ Bilden die Ergebnisse dieser Kontroverse eher einen Interpretationszusammenhang, in den die Darstellung von Arbeiterleben und Arbeiterbewegung – wenn es etwa um die Funktion der DAF geht – eingebettet wird, so bietet die Analyse explizit einen Beitrag zum Streit um die Modernisierungs-Leistungen des "Dritten Reiches". Ausgehend von der These Ralf Dahrendorfs, nach der die nationalsozialistische Herrschaft durch die Auflösung der traditionellen sozialen Strukturen einen Stoß in die Modernität, eine Modernisierung wider Willen verursacht habe²⁶, und von David Schoenbaums Überlegungen zur "Braunen Revolution"²⁷ ist in den letzten Jahren eine Neu-

bewertung von Ideologie und Funktion des Nationalsozialismus zu beobachten. Dabei wird die Frage nach der gewollten oder ungewollten Modernität des Nationalsozialismus, nach dem Stellenwert des "Dritten Reiches" im Modernisierungsprozeß Deutschlands – je nach den herangezogenen Modernisierungsparametern – unterschiedlich beantwortet.²⁸ Erkennen die einen – mit Blick auf die sozio-ökonomischen Strukturen – in den Jahren 1933 bis 1939 keine Unterbrechung des langfristigen Modernisierungsprozesses²⁹, so betonen andere die geradezu revolutionären und modernen Elemente der nationalsozialistischen Sozial-Ideologie und -Politik.³⁰

Daß dem Nationalsozialismus – unter Ausklammerung oder Minimierung der Dominanz seiner demokratiefeindlichen, imperialistischen und rassistischen Elemente – gesellschaftspolitische Modernisierungs-Leistungen zuerkannt werden, geht Hand in Hand mit einem Bemühen um die (vorgeblich) wertfreie Betrachtung auch dieses Abschnitts der deutschen Geschichte.³¹ Ist das Bemühen um eine ebenso sachgerechte wie sachliche Aufarbeitung und Darstellung der nationalsozialistischen Vergangenheit auch zu begrüßen, so kann vor der Illusion einer wertfreien Betrachtung nicht eindringlich genug gewarnt werden.³²

Während die wissenschaftsinternen Kontroversen – muß sich doch jede Position auf der Basis gesicherter Fakten im Rahmen eines rationalen Diskurses bewähren – grundsätzlich einem Konsens zugeführt werden können, sind es gerade die politischen Implikationen einzelner Streitpunkte, die letztlich nicht kompromißfähig sind: Historikerstreit³³, Historisierungsdebatte³⁴ und Modernisierungs-Kontroverse³⁵ – sie alle haben jenseits der methodischen und inhaltlichen Konfliktpunkte eine dominierende politische Dimension, geht es doch mit der Bewertung des Nationalsozialismus immer auch um den Stellenwert des "Dritten Reiches" im Geschichtsbewußtsein der Deutschen und damit um die Voraussetzungen einer "unbelasteten" deutschen Politik.

Stehen auch nicht alle Aspekte der Geschichte des "Dritten Reiches" in direktem Zusammenhang mit der Vernichtung der Juden, so greift doch jede Interpretation des Nationalsozialismus zu kurz, die dieses Problem ausblendet. Tyrannei, Krieg und Genozid bleiben die Signaturen des "Dritten Reiches". Und vor allem die Exzesse der rassistischen Vernichtungsmaschinerie sperren sich nicht nur gegen vordergründige bevölkerungs-ökonomische Deutungen³⁶, sondern letztlich auch gegen ein historisches Verstehen im Sinne eines differenzierten Erklärens vergangenen Handelns aus seinen Voraussetzungen und Bedingungen. Trotz aller derartigen Versuche bleibt ein rationalem Nachvollzug verschlossener Rest an Unerklärbarem.³⁷

Das Eingeständnis, bei der Darstellung und Analyse der Geschichte des "Dritten Reiches" an die Grenzen historischen Verstehens zu stoßen, gilt letztlich auch für

den anderen Pol menschlicher Existenz unter der nationalsozialistischen Diktatur – für den politischen Widerstand. So wie die mörderische Verblendung rassistischer Bürokraten und ihrer Vollstrecker, die die Vernichtungsmaschinerie in Gang setzten und hielten, ist auch die individuelle Entscheidung für Verweigerung und Widerstand in ihrem Kern nicht bis ins letzte erklärbar. Es wäre jedoch verfehlt, das Leben unter der nationalsozialistischen Diktatur allein von derartigen Extremsituationen geprägt zu sehen. Nicht alle Lebensbereiche waren dem Kern des nationalsozialistischen Machtanspruchs, waren der Tyrannei, dem Krieg und dem Massenmord gleichermaßen dicht zugeordnet. Demgemäß entziehen sich nicht alle Bereiche der nationalsozialistischen Realität in gleicher Weise dem Bemühen um vollständiges historisches Verstehen. Vielmehr geht es darum, die Spannung zwischen historischem Verstehen, besser Einsehen und der kritischen Distanzierung auszuhalten, um sich weder in eine "auch moralisch allzu einfache Pauschal-Distanzierung noch in ein a-moralisches Nur-Verstehen zu flüchten."³⁸ Selbst wenn also Kernbereiche nationalsozialistischer Politik dem historischen Verstehen nicht bis ins letzte zugänglich sind, so muß doch versucht werden, das Nebeneinander und die Interdependenz von Erfolgsfähigkeit und krimineller Energie, von Leistungsmobilisation und Destruktion, von Partizipation und Diktatur zusammenschauen und gleichzeitig auseinanderzuhalten.³⁹ Eine so verstandene Historisierung des Nationalsozialismus muß indessen nicht zu einer "Normalisierung des Geschichtsbewußtseins" führen. Das jüngst verstärkte Bemühen um die Historisierung des Nationalsozialismus bedeutet ja nicht nur den (zu begrüßenden) Versuch, die nationalsozialistische Herrschaft in die größeren Zusammenhänge der deutschen und europäischen Geschichte einzubetten, sondern es soll die offenkundig von manchen herbeigesehnte Chance bieten, die nationalsozialistische Katastrophe gegen moralisch motivierte Fragen nach Kontinuitäten in der deutschen Geschichte auch über das Jahr 1945 hinaus abzuschirmen, um aus dem "Schatten der Vergangenheit"⁴⁰ herauszutreten und so eine lange vermißte politische Handlungsfreiheit zu gewinnen – so als hätten allein die Deutschen über das "Vergehen der Vergangenheit" zu bestimmen. Weder unter moralischem noch unter politischem Aspekt kann eine solche "Normalisierung des Geschichtsbewußtseins" indessen gelingen. Dazu führte der Weg Deutschlands zu tief in die moralische Katastrophe, dazu sind die politischen Folgen bis in die Gegenwart zu stark spürbar. Daß sich in der Mitte Europas ein Regime des Terrors entwickeln und in erschreckender Perfektion etablieren konnte, ist ein Menetekel, das – zusammen mit anderen Katastrophen – zeigt, wie dünn auch im 20. Jahrhundert die Decke humaner Zivilisation ist, wie wenig berechtigt also die Selbstgewißheit der Moderne ist.⁴¹ Nicht nur die politische, sondern auch die moralische Dimension der nationalsozialistischen Herrschaft

bleibt eine Herausforderung für die Geschichtswissenschaft, die damit zugleich an die Grenzen ihrer Erklärungskraft stößt. Dies eingedenk, ist die Geschichte von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung mit ihren mannigfachen Bezügen zu zentralen Bereichen der nationalsozialistischen Herrschaft geeignet, zugleich einen Beitrag zur Analyse des Charakters des "Dritten Reiches" zu leisten.

Anmerkungen

- 1 Siehe dazu zuletzt: Thomas Welskopp, Von der verhinderten Heldengeschichte des Proletariats zur vergleichenden Sozialgeschichte der Arbeiterschaft – Perspektiven der Arbeitergeschichtsschreibung in den 1990er Jahren, in: 1999, Heft 3, 1993, S. 34-53.
- 2 Siehe dazu ausführlich Gerhard A. Ritter, Die neuere Sozialgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland, in: Jürgen Kocka (Hg.), Sozialgeschichte im internationalen Überblick. Ergebnisse und Tendenzen der Forschung, Darmstadt 1989, S. 19-88.
- 3 Jürgen Kocka, Sozialgeschichte, Gesellschaftsgeschichte, in: Klaus Bergmann u.a. (Hg.), Handbuch der Geschichtsdidaktik, Bd. 1, Düsseldorf 1985, S. 130-134, hier S. 133. Siehe auch Manfred Hettling u.a. (Hg.), Was ist Gesellschaftsgeschichte? Positionen, Themen, Analysen, München 1991.
- 4 Siehe Helmut Fleischer, Eine historisierende Betrachtung unseres Zeitalters. Zur Notwendigkeit einer epochenübergreifenden Betrachtung von Weltkrieg, Sowjetrevolution und Faschismus, in: Uwe Backes, Eckhard Jesse u. Rainer Zitelmann (Hg.), Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus (Berlin 1990), um ein Nachw. erw. Tb.-Ausgabe Frankfurt/M. u. Berlin 1992, S. 58-82, hier bes. S. 67 u. 73.
- 5 So Reinhard Sieder, Sozialgeschichte auf dem Weg zu einer historischen Kulturwissenschaft?, in: Geschichte und Gesellschaft (GG) 20, 1994, S. 445-468, hier S. 458.
- 6 Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Reformära 1700-1815, München 1987. Vgl. auch ders., Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, Göttingen 1973.
- 7 Gerhard A. Ritter, Über das Projekt Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bonn 1984, S. 2 u. 4.
- 8 Siehe ausführlich Klaus Hildebrand, Das Dritte Reich, 4., überarb. u. erw. Aufl., München 1991; Ian Kershaw, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Hamburg 1988. Vgl. auch Detlev J. K. Peukert, Das "Dritte Reich" aus der "Alltags"-Perspektive, in: Archiv für Sozialgeschichte (AfS) XXVI, 1986, S. 533-556; Michael Schneider, Nationalsozialistische Durchdringung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Zur Sozialgeschichte des "Dritten Reiches", in: AfS XXXI, 1991, S. 514-557. Siehe auch Anm. 18.
- 9 Die folgenden Überlegungen präsentieren die überarbeitete Fassung eines Projektentwurfs für einen Band über die Zeit des "Dritten Reiches", der im Rahmen des von Gerhard A. Ritter betreuten Projekts zur "Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts" erarbeitet und von der Volkswagenstiftung gefördert wird.
- 10 Heinrich August Winkler, Von der Revolution zur Stabilisierung. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1918 bis 1924, 2. Aufl., Berlin u. Bonn

- 1985; ders., Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924-1930. Berlin u. Bonn 1985; ders., Der Weg in die Katastrophe. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1930 bis 1933. Berlin u. Bonn 1987.
- 11 Timothy W. Mason, Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft. Dokumente und Materialien zur deutschen Arbeiterpolitik 1936-1939, Opladen 1975.
- 12 Jürgen Kocka, Arbeitsverhältnisse und Arbeiterexistenzen. Grundlagen der Klassenbildung im 19. Jahrhundert, Bonn 1990, bes. S. 1ff. und S. 507ff.; Gerhard A. Ritter u. Klaus Tenfelde, Arbeiter im Deutschen Kaiserreich 1871 bis 1914, Bonn 1992, bes. S. 126ff.; Josef Mooser, Arbeiterleben in Deutschland 1900-1970. Klassenlagen, Kultur und Politik, Frankfurt/M. 1984.
- 13 J. Mooser, Arbeiterleben, S. 25f.
- 14 Siehe Michael Prinz, Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen. Die Entwicklung des sozialen Status der Angestellten von der Weimarer Republik bis zum Ende der NS-Zeit, München 1986.
- 15 Siehe Martin Broszat, Klaus-Dietmar Henke u. Hans Woller (Hg.), Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland, 3. Aufl., München 1990.
- 16 Siehe dazu Ulrich Herbert, Arbeiterschaft im "Dritten Reich". Zwischenbilanz und offene Fragen, in: GG 15, 1989, S. 320-360.
- 17 Siehe Michael Schneider, Fragmentierung und/oder Integration? Tendenzen der neueren amerikanischen Forschung zur Geschichte von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung, in: AfS XXIX, 1989, S. 519-535.
- 18 Siehe zuletzt z.B. Martin Broszat u. Elke Fröhlich, Alltag und Widerstand. Bayern im Nationalsozialismus, München 1987 (= Teilzusammenfassung des Projekts "Bayern in der NS-Zeit", 6 Bde., München 1977-1983; Reinhard Mann, Protest und Kontrolle im Dritten Reich. Nationalsozialistische Herrschaft im Alltag einer rheinischen Großstadt, Frankfurt/M. u. New York 1987; Klaus Fettweis, Zwischen Herr und Herrlichkeit. Zur Mentalitätsfrage im Dritten Reich an Beispielen aus der Rheinprovinz, Aachen 1989; Klaus-Michael Mallmann u. Gerhard Paul, Herrschaft und Alltag. Ein Industrieviertel im Dritten Reich, Bonn 1991; Günter Morsch, Arbeit und Brot. Studien zu Lage, Stimmung, Einstellung und Verhalten der deutschen Arbeiterschaft 1933-1936/37, Frankfurt/M. usw. 1993.
- 19 Christoph Kleßmann, Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Widerstand und Exil 1933-1945, Bonn 1985, S. 11-38, hier S. 14f.
- 20 Peter Hüttenberger, Vorüberlegungen zum "Widerstandsbegriff", in: Jürgen Kocka (Hg.), Theorien in der Praxis des Historikers (= GG, Sonderheft 3), 1977, S. 117-139, hier S. 131f.
- 21 Richard Löwenthal, Widerstand im totalen Staat, in: R. Löwenthal und Patrik von zur Mühlen (Hg.), Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933 bis 1945, Berlin u. Bonn 1982, S. 11-24, hier S. 14.
- 22 Vgl. die in Anm. 8 genannten Literaturübersichten.
- 23 Siehe dazu Wolfgang Schieder, Faschismus, in: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft, 1968, S. 438-477; vgl. auch Anm. 24.

- 24 Siehe dazu Karl Dietrich Bracher, *Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie*, 2., erg. Aufl., München 1976; *Totalitarismus und Faschismus. Eine wissenschaftliche und politische Begriffskontroverse*. Kolloquium des Instituts für Zeitgeschichte am 24.11. 1978, München 1980. Vgl. zuletzt Bernd Faulenbach u. Martin Stadelmaier (Hg.), *Diktatur und Emanzipation. Zur russischen und deutschen Entwicklung 1917-1991*, Essen 1993; Ian Kershaw, *Nationalsozialistische und stalinistische Herrschaft. Möglichkeiten und Grenzen des Vergleichs*, in: *Bulletin* 1995/Mittelweg 36, 5, Oktober/November 1994, S. 55-64.
- 25 Siehe Dieter Rebentisch, *Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939-1945*, Stuttgart 1989. Siehe auch Michael Ruck, *Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge – Verfassungsstrukturen des NS-Staates*, in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke u. Hans-Adolf Jacobsen (Hg.), *Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft*, Bonn u. Düsseldorf 1992, S. 32-56.
- 26 Ralf Dahrendorf, *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, München 1968, bes. S. 431ff.
- 27 David Schoenbaum, *Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches*. Mit einem Nachwort von Hans Mommsen, München 1980 (1. Aufl., engl. 1966).
- 28 Siehe insbesondere Horst Matzerath u. Heinrich Volkmann, *Modernisierungstheorie und Nationalsozialismus*, in: J. Kocka (Hg.), *Theorien in der Praxis des Historikers*, S. 86-102; Jens Alber, *Nationalsozialismus und Modernisierung*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 41, 1989, S. 346-365.
- 29 Werner Abelshausen u. Anselm Faust, *Wirtschafts- und Sozialpolitik: eine nationalsozialistische Sozialrevolution? (= Nationalsozialismus im Unterricht, Studieneinheit 4)*, Tübingen 1983, S. 9.
- 30 Rainer Zitelmann, *Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs*, 2., erg. u. überarb. Aufl., Stuttgart 1989; außerdem ders., *Adolf Hitler. Eine politische Biographie (= Persönlichkeit und Geschichte, Bd. 21/22)*, Göttingen u. Zürich, 2., durchges. Aufl. 1989.
- 31 Michael Prinz u. Rainer Zitelmann (Hg.), *Nationalsozialismus und Modernisierung*, Darmstadt 1991; vgl. auch Rainer Zitelmann, *Nationalsozialismus, Faschismus, Stalinismus. Historiographische Vergangenheitsbewältigung und Modernisierungstheorie*, in: B. Faulenbach u. M. Stadelmaier (Hg.), *Diktatur und Emanzipation*, S. 111-135, bes. S. 122 u. 129.
- 32 Michael Schneider, *Nationalsozialismus und Modernisierung. Probleme einer Neubewertung des "Dritten Reiches"*, in: *AfS XXXII*, 1992, S. 541-545.
- 33 Den Ausgangspunkt bildeten Aufsätze von Ernst Nolte, *Vergangenheit, die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 6.6.1986 und Jürgen Habermas, *Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung*, in: *Die Zeit* vom 11.7.1986. Vgl. zusammenfassend: »Historikerstreit«. *Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung*, München u. Zürich 1987. Siehe dazu: Geoff Eley, *Nazismus, Politik und Bilder der Vergangenheit. Gedanken zum Historikerstreit 1986-1987*, in: ders., *Wilhelminismus, Nationalismus, Faschismus*, Münster 1991, S. 297-331; Bernd Faulenbach, *Die Bedeutung der NS-Vergangenheit für das deutsche Selbstverständnis. Weitere Beiträge zum »Historikerstreit« und zur Frage der deutschen Identität*, in: *AfS XXX*, 1990, S. 532-574. Vgl. zuletzt: Ernst Nolte, *Streitpunkte. Heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus*, 2. Aufl., Berlin u. Frankfurt/M. 1994.
- 34 Ausgangspunkt: Martin Broszat, *Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus*, in: *Merkur* 39, 1985, S. 373-385. Siehe dazu Martin Broszat u. Saul Friedländer, *Um die "Historisierung des Nationalsozialismus". Ein Briefwechsel*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ)*, 1988, S. 339-372. Vgl. auch U. Backes, E. Jesse u. R. Zitelmann (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit*.
- 35 Siehe Anm. 31f.; vgl. auch Christof Dipper, *Modernisierung des Nationalsozialismus*, in: *Neue Politische Literatur*, 1991, S. 450-456; Karl Heinz Roth, *Verklärung des Abgrunds. Zur nachträglichen "Revolutionierung" der NS-Diktatur durch die Gruppe um Rainer Zitelmann*, in: 1999, Heft 1, 1992, S. 7-11; Axel Schildt, *NS-Regime, Modernisierung und Moderne. Anmerkungen zur Hochkonjunktur einer andauernden Diskussion*, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXIII*, 1994, S. 3-22.
- 36 Vgl. dazu die Kontroverse, die ausgelöst wurde von Götz Aly und Susanne Heim, *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine europäische Ordnung*, Hamburg 1991; dies., *Bevölkerungsstruktur und Massenmord. Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik*, Berlin 1991. Siehe dazu: Wolfgang Schieder (Hg.), *"Vernichtungspolitik". Eine Debatte über den Zusammenhang von Sozialpolitik und Genozid im nationalsozialistischen Deutschland*, Hamburg 1991; vgl. auch Dan Diner, *Rationalisierung und Methode. Zu einem neuen Erklärungsversuch der "Endlösung"*, in: *VfZ* 1992, Heft 3, S. 359-382.
- 37 Siehe dazu Dan Diner, *Zwischen Aporie und Apologie. Über Grenzen der Historisierbarkeit des Nationalsozialismus*, in: Ders. (Hg.), *Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit*, Frankfurt/M. 1987, S. 62-73, hier S. 73; siehe auch Elie Wiesel, *Some Questions That Remain Open*, in: Asher Cohen, Joav Gelber u. Charlotte Warding (Hg.), *Comprehending the Holocaust. Historical and Literary Research*, Frankfurt/M. 1988, S. 9-20, hier S. 12f.
- 38 Martin Broszat, *Was heißt Historisierung des Nationalsozialismus?*, in: *Historische Zeitschrift* 1988, S. 1-13, hier S. 2.
- 39 Martin Broszat, *Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus*, in: Hermann Graml u. Klaus-Dieter Henke (Hg.), *Nach Hitler. Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte*, München 1986, S. 159-173, hier S. 166.
- 40 Siehe U. Backes, E. Jesse u. R. Zitelmann (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit; vgl. auch Heimo Schwill u. Ulrich Schacht (Hg.), Die selbstbewußte Nation. "Anschwellender Bocksengang" und weitere Beiträge zu einer deutschen Debatte*, Berlin u. Frankfurt/M. 1994.
- 41 Siehe Detlev J. K. Peukert, *Alltag und Barbarei. Zur Normalität des Dritten Reiches*, in: Dan Diner (Hg.), *Ist der Nationalsozialismus Geschichte?*, S. 51-61, hier S. 61; vgl. auch Ian Kershaw, *"Normalität" und Genozid: Das Problem der "Historisierung"*, in: Ders., *Der NS-Staat*, S. 289-344, hier S. 311f.